Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

6.8.1842 (No. 213)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 213. Samstag, den 6. August. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 30. Juli. Ein Bau, der für Berlin und Stettin, für diese Endpunkte wie für die dazwischen liegenden Theile der Mark und für Pommern von der größten Wichtigkeit zu werden verspricht, hat heute seine Weihe erhalten. Die Eisenbahn zwischen Berlin und Stettin (18 Meilen) ist bis Neustadt-Eberswalde (6 Meilen) heute eröffnet. Um 11 Uhr verließ ein festlich geschmückter Zug, aus 11 Wagen bestehend, etwa 260 Personen führend, den berliner Bahnhof vor dem oranienburger Thore. Gegen 6 Uhr Abends fuhr der Zug nach Berlin zurück. Besondere Erwähnung verdient, daß die Lokomotive, welche den Zug führte, von Hrn. Borsig in Berlin gebaut ist, und erst am Tage zuvor auf die Bahn gebracht war. Sehr erfreulich ist, daß wir jetzt dahin gelangt sind, uns vom Auslande in Beziehung auf die Fahrzeuge für Eisenbahnen unabhängig zu machen; möchte solches doch auch hinsichtlich der Schienen geschehen! (Pr. St.)

Berlin, 26. Juli. Man war ausserordentlich gespannt auf Berichte aus Königsberg und ist nun sehr überrascht durch die Art und Weise, wie der König, die dort zur Erscheinung gekommenen freisinnigen Ideen auf das Wohlwollendste interpretirend, nur Huldbezeugungen und Worte der Anerkennung für Alle hatte, mit denen er Gelegenheit fand, sich zu unterhalten. Es ist dies gewiß ein neuer Beweis, daß wir, was die Erweiterung unserer politischen Institutionen, namentlich des ständischen Elementes und der Preßfreiheit, betrifft, getrost auf unsern König vertrauen dürfen. Unter den 42 Männern, die der König während seines dortigen Aufenthaltes mit Orden dekorirte, befindet sich auch der Regierungs- und Landrath v. Auerswald, ein Bruder des jetzigen Regierungspräsidenten zu Trier, und der neue Bischof von Ermeland, Dr. Geritz zu Frauenburg. (A. Z.)

Berlin, 28. Juli. Hier angekommene Privatschreiben melden die Ankunft des Prinzen Adalbert von Preußen in Malaga. Während der Anwesenheit Sr. k. H. starb daselbst der wackere talentvolle 24jährige Sohn des Kommerzienraths Krause in Stralsund. Se. k. H. schloß sich dem Zuge an, welcher die Leiche zum Grabe in fremder Erde geleitete. Solche liebevolle Theilnahme am Schicksal eines in der Blüthe der Jahre dahingeschiedenen Landsmannes ehrt gleich sehr diesen und den trefflichen Prinzen, der sie an den Tag legte. (Voss. Z.)

§* Berlin, 31. Juli. (Korresp.) Wie bekannt, wurden vor einigen Monaten bei uns von Seiten der Regierung Klagen wegen bemerkter Verminderung des kirchlichen Sinnes in unserer Hauptstadt laut; anderseits glaubt man auch Ursache zu haben, die kirchlichen Mittel für die sich immer vergrößernde Einwohnerschaft für nicht mehr ausreichend zu halten. In ersterer Beziehung waren, wie damals auch in öffentlichen Blättern erwähnt wurde, Synoden zusammen getreten und Konferenzen von der Geistlichkeit gehalten worden; auch hatte die Staatsregierung drei Prediger nach England in darauf bezüglichen Angelegenheiten gesendet. Endlich erhielt auch noch vor einigen Wochen ein hoher Offizier aus der nächsten Umgebung des Königs, der nicht minder wegen seiner strengen religiösen Ansichten, als seines ritterlichen und humanen Charakters bekannt ist, eine Mission nach London, die wenigstens mittelbar zu jenen kirchlichen Angelegenheiten in Beziehung stehen soll; bis jetzt sind weder die Prediger Sydow und v. Gerlach, noch jener General zurück gekehrt, und von den Resultaten der erwähnten Synodalverhandlungen und geistlichen Konferenzen ist noch nicht das Geringste bekannt geworden. Auf diese Weise geht Alles seinen vorigen Gang; die evangelischen Kirchen sind nach wie vor mehr und minder besucht, je nachdem die darin auftretenden Kanzelredner als verordnete Diener des Herrn und Lehrer seines Wortes, als Menschen und Geistliche sich eines mehr und minder großen Ansehens erfreuen, und man Ursache hat, ihr Beispiel nicht minder als ihre Lehre vor Augen zu behalten, und so wird es wahrscheinlich auch bleiben, ohne daß wir dadurch das Heil der Einwohnerschaft der Hauptstadt gefährdet sehen. Was nun die Vermehrung der kirchlichen Mittel anbetrifft, so scheint damit ein nöthiger Neubau von Kirchen und eine Vermehrung der Geistlichkeit gemeint zu seyn, und wirklich beginnt in dieser Beziehung die Abhülfe durch die Verwirklichung der Pläne zur Erbauung neuer Gotteshäuser. Eine dieser neuen Kirchen wird sich in der Nähe des frankfurter Thores dem neuen Nikolaibürgerhospital gegenüber erheben, in einer Stadtgegend, die bis jetzt noch der Kirchen ermangelte. Im Ganzen zählt man gegenwärtig in unserer Hauptstadt, die Kapellen in den Schlössern und die Kirchensäle in den Armen- und in den Arbeitshäusern mit eingeschlossen, einige dreißig Gotteshäuser für alle Konfessionen und Religionsparteien; vier derselben sind neue, im gleichen Style erbaute Kirchen in der Vorstadt, deren Erbauung in die letzten Regierungsjahre Friedrich Wilhelm des Dritten fällt. Unter diesem Monarchen ist auch die große werdersche Kirche nach des verewigten Schinkel's Plane erbaut worden. — Nach den neuesten Nachrichten aus dem Schlosse Erdmannsdorf werden die Majestäten bis zum 7. daselbst verweilen, und erst den 9. in hiesiger Residenz eintreffen. Se. k. H. der Kronprinz von Bayern wurde vorgestern Abend im Schlosse Fischbach erwartet, wo am 26. bereits der Prinz Wilhelm und sein Sohn, der Prinz Waldemar, aus Italien zurückkehrend, wieder eingetroffen waren. Der kaiserlich russische Generalleutenant und Generaladjutant Fürst Labanoff-Rostowsky befindet sich, sowie die Staatsminister Graf v. Alvensleben, Mühler und Eichhorn in den Umgebungen Sr. Majestät auf dem Schlosse Erdmannsdorf. — Am heutigen Morgen fand hier die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der Militärschwimmschule, eingerichtet von dem General v. Pfuel, kommandirenden General des 8. Armeekorps und Gouverneur von Neuchatel, damals Oberst im Generalstabe, auf eine sehr stattliche Weise statt; in denselben Stunden strömte eine ausserordentliche Menge Menschen nach dem auf der entgegengesetzten Seite der Stadt liegenden Bahnhof der stettiner Eisenbahn, um als Theilnehmer oder Zuschauer der Eröffnung derselben beizuwohnen.

Vom Niederrhein. Der Bau des Domes zu Köln rückt immer weiter fort, die Grundmauern der neuen Theile stehen schon gleich dem Boden, und die südlichen Seitenschiffe sind zum Wölben gerüstet, die Fenster bis zu den Strömungen und Sprossenwerk gediehen. Dazu ist jetzt der Krahnen (die Hebemaschine) auf dem südlichen Thurme wieder in Stand gesetzt und zieht zur Stunde schon Baumaterial in die Höhe, damit auch der Thurm in dem allgemeinen Regen und Treiben zu wachsen beginne. Die Fenster des großen Chores sind durch Glasmaler Gras aus Köln wieder hergestellt, und nun die ungleich mehr beschädigten, oft ganz zerschlagenen Fenster der Seitenschiffe in Arbeit genommen worden, welche der Künstler so geschickt herzustellen weiß, daß sie kaum von den alten zu unterscheiden sind. — Kündet der Dombau von der Herrlichkeit des Friedens und seinen Segnungen, so zeigt der Bau der neuen Festungswerke, daß Preußen den Frieden auch durch Kriegsrüstungen zu bereiten und zu verlängern versteht. Die ganze Reihe von Befestigungen, welche Köln von der Landseite umgab, ist jetzt verdoppelt worden, so daß sich jetzt ihre Schanzen im buchstäblichen Sinne berühren. Mit dem Winter werden die Bauten wohl alle vollendet seyn, denen eine kleinere, den Rhein innerhalb der Stadt bewachende Burg entspricht. (S. M.)

— Die Kölner Zeitung enthält einen Artikel, in dessen Eingang es heißt: Was soll aus uns werden? So fragen sich alle Segelschiffer des Rheinstromes, in einem Augenblicke, wo die Fahrzeuge der kölnischen Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft in Dienst gesetzt werden, und durch neue Herabsetzung der Frachten von 10 Ct. per Ztr. bei 6- bis 8tägiger früherer Lieferung der Güter von Holland bis Köln jede Konkurrenz der Segelschiffer völlig unmöglich wird. Nicht genug also, daß die Frachten dieser letzteren seit einer Reihe von Jahren schon, durch eine aus Kaufleuten zusammengesetzte Schifffahrtskommission und ohne Zuziehung der Schiffer, willkürlich vorgeschrieben und zu einem Minimum heruntergedrückt wurden, bei welchem notorisch sich das Anlagekapital ihrer Schiffe nicht mehr verzinste, doch aber die Schiffsführer und deren Besatzungen sich noch nothdürftig erhalten konnten, will man nun durch Anwendung erwähnter Dampfbugsirboote und mittelst der dazu gehörigen eisernen Lastschiffe ihnen auch noch ihre Beschäftigung, ihren einzigen Broderwerb rauben und sie zu völligen Bettlern machen. Nach einem oberflächlichen Anschlage beträgt die Zahl der den Rhein befahrenden Segelschiffe von Rotterdam bis Mannheim, einschließlich der Ruhr-, Main- und Neckarschiffe, mit Ausnahme jedoch derer von der Mosel, gegenwärtig 1750, davon etwa 750 unter preußischer Flagge. Von diesen Schiffen nun werden wenigstens 500 der größten, sobald die Dampfschleppschifffahrt ihre sämmtlichen Bugsir- und Lastschiffe in Dienst setzt — was angeblich im nächsten Sommer schon geschehen soll — gänzlich ausser Thätigkeit kommen, mithin völlig werthlos seyn, wodurch also vorläufig ein Kapital von $2\frac{1}{2}$—3 Millionen Thalern total vernichtet wird. Dadurch werden zunächst 500 Schiffer ihr ganzes Vermögen, dann aber auch mit ihnen noch eben so viele Steuerleute und etwa 2000 Mann Besatzung ihren einzigen Erwerb verlieren, was mit Einschluß von deren Familien gegen 8 — 10,000 Menschen brodlos machen dürfte. Wie viele andere Erwerbszweige aber, die mittelbar bei der Segelschifffahrt betheiligt sind, würden nicht damit entweder gänzlich zu Grunde gehen, oder doch ihre Hauptbeschäftigung verlieren? Alle diese Schiffe, die niederländischen eingeschlossen, sind auf deutschen Werften und von deutschem eichenem Holze erbaut. Wo werden künftig die großen Eigenthümer von Waldungen ihre Käufer finden? Welches Loos steht unter diesen Umständen den rheinischen Schiffsbaumeistern und Zimmerleuten bevor? Welches den Schmieden, Schreinern, Block- und Segelmachern, Seilern und unzähligen andern Gewerken, die fast ausschließlich für die Segelschifffahrt beschäftigt waren? Nicht allein den Rhein aber will die Dampfschleppschifffahrt befahren, sondern es heißt in deren Statuten: „auch die mit demselben zusammenhängenden Gewässer.“ Wer also wird und kann daran zweifeln, daß sie sich auch der Mosel-, der Main-, der Neckar-, der bedeutenden Kohlenfahrt der Ruhr bemächtigen

Der Lebenskuß.

(Fortsetzung.)

Alles war so natürlich, daß, indem Frau von Garran nur eine Geschichte ersann, ihn zu trösten, sie die Wahrheit erzählt hatte. Das war der wirksamste Balsam, der die schrecklich aufgerissene Wunde heilte, als sie ihm begreiflich zu machen suchte, daß Klementine wahrscheinlich in Folge dieses Zwanges am gebrochenen Herzen schon so jung gestorben sey, und ihm ebenfalls mit einem jähen Tode schmeichelnd, gelang es ihr am meisten, die Bitterkeit des Schmerzes ihres Sohnes in Etwas zu lindern.

Nachdem er lange seiner Mutter zugehört und sich in ihren Armen heftig ausgeweint hatte, wurde er ruhig, aber nicht wie ein Mann, der sich in seinem Schmerze zu trösten gesucht, sondern wie Jemand, der über ein Vorhaben brütet. Frau von Garran folgte besorgt den Zügen, in denen sich die Vorgänge seiner Seele abspiegelten. Aber an einen Selbstmord dachte sie nicht, sonst würde sie ihn nicht allein gelassen haben.

Gegen Abend sah sie ihn vieles Gold zu sich stecken, zu viel, um sich Waffen zu kaufen, genug für eine Reise. Sie schwieg indessen dabei, wohl wissend, daß sie nur seine Verzweiflung aufregen würde, statt ihr zu begegnen.

Mit einbrechender Nacht verließ Georg das Haus und nahm seinen Weg zur Kirche St. Germain-des-Prés, und erkundigte sich bei'm Küster, wo Frau von Servins begraben sey. Er ging zum bezeichneten Kirchhofe und weckte den Todtengräber. Nicht ohne Ueberraschung betrachtete dieser einen Mann, dessen Haltung verrieth, daß er von vornehmer Geburt sey, und der ihn zu einem Verbrechen, zu einer Sünde gegen die Todten verleiten wollte.

Georg verlangte von ihm, Klementinens Grab zu öffnen, ihm den Sarg auszuliefern, ihm zu gestatten, denselben zu öffnen, um den Leichnam zu betrachten, ob es die sey, welche er so sehr geliebt hatte. Der Todtengräber wollte sich auf Nichts einlassen; das in Fülle gebotene Gold konnte die Furcht und Gewissensangst des armen Mannes nicht bezwingen. Georg gerieth in Verzweiflung, als der Todtengräber allen Anerbietungen trotzte. Da fiel er auf die Kniee vor dem Unerbittlichen, flehte ihn unter herzzerreißendem Schluchzen an, benetzte seine Hände mit bittern Thränen, wälzte sich in Verzweiflung und Jammer zu seinen Füßen; er wurde fast wahnsinnig, wild, drohend und wieder flehend, eins um's andere. Das erweichte selbst diese harte und feste Seele, der Todtengräber selbst weinte, und mitleidig suchte er in dem Unglück des Fremden jenen Trost, den ihm Gold nicht hatte gewähren können.

Sie gingen auf den Kirchhof; der Todtengräber trug Schaufel und Hacke, Georg eine Laterne. Der Mond beleuchtete die schreckliche Scene. Kein Wort wurde gesprochen zwischen den Beiden, welche die Ruhe der Todten störten. Der Sarg wurde aus der Gruft gehoben. Als der Todtengräber den ersten Schlag auf

und alle Segelschiffe von dort verdrängen werde, da gerade einer ihrer Hauptvorzüge in dem geringen Tiefgange ihrer Schiffe besteht? Dann aber dürfte der Kapitalverlust an Segelschiffen allein sich auf acht oder mehrere Millionen Thaler steigern, und 20—30,000 Familien in unabsehbares Elend gerathen.

Freie Städte. Hamburg, 23. Juli. Die Erleichterungen, welche die Juden im benachbarten Altona in ihrer Stellung erlangt haben, werden nicht ohne Rückwirkung auf Hamburg bleiben, und die hiesige Judenschaft hat bereits mehrere Schritte gethan, um ihre bürgerlichen Verhältnisse zu verbessern. So haben zwei jüdische Juristen um die Erlaubniß zur Praxis supplizirt; die Gemeinde hat um die Vergünstigung angehalten, überall in der Stadt wohnen zu dürfen. Bisher waren sie auf die Neustadt (und auch nur theilweise) und auf zwei bis drei Straßen der Altstadt (welche letztere Straßen abgebrannt sind) beschränkt; zwar wurde das Gesetz nie in seiner Strenge durchgeführt, und es wohnten Juden in allen Theilen der Stadt; sobald aber irgend ein christlicher Geschäftsmann sich durch seinen jüdischen Nachbar in seinem Erwerbe beeinträchtigt sah oder glaubte und er die Vertreibung seines Rivalen verlangte, so mußte die Behörde nach dem Buchstaben des Gesetzes diesem unchristlichen Verlangen willfahren. Grundeigenthum darf ein Jude überall nicht besitzen, da zur Erlangung desselben das Bürgerrecht erforderlich ist, und Bürger kann einer nicht werden; doch besitzen sie unter fremdem Namen viel Grundeigenthum. Der Senat, welcher hier den Fortschritt repräsentirt, hat bereits 1814 auf Emanzipation der Juden angetragen, aber die erbgesessene Bürgerschaft wollte nichts davon wissen; hoffentlich wird sie seit 1814 gelernt haben, daß es recht und billig ist, bei gleichen Pflichten auch gleiche Rechte eintreten zu lassen. (A.Z.)

Hamburg, 1. August. Nach dem sechsten heute ausgegebenen Verzeichnisse der bei der Unterstützungsbehörde eingegangenen Geldbeiträge betrugen dieselben bis zum 15. Juli Abends die Summe von 3,630,000 M. B., oder ohngefähr 1 815,000 Rthlr. preuß. Krt.

Bayern. ☽ München, 2. August. (Korresp.) Nach einer schon länger bestehenden Verordnung sollen alle unteren Behörden darüber wachen, daß Reparaturen an kirchlichen Kunstwerken aller Art, dann die Anfertigung neuer Altarbilder, Stationsgemälde u. s. w. von den betreffenden Gemeinden nie Pfuschern oder überhaupt dazu unqualifizirten Personen anvertraut werden; neuerdings ist ihnen diese Obliegenheit in Folge vorgekommener Mißgriffe aber wiederholt eingeschärft worden. Wegen aller derartigen Arbeiten haben sich die Gemeinden ein für allemal an die königl. Akademie der Künste dahier zu wenden, in deren Verpflichtung es liegt, dieselben rathend und durch Bezeichnung den passenden Künstler zu unterstützen. — Unter unsern Kapitalisten wie überhaupt im Publikum mußte die Neuigkeit, daß falsche bayerische Zehnguldenbanknoten in Umlauf seyen, wohl nothwendig große Sensation machen. Nachdem seit der Bekanntwerdung der Sache sich aber weder hier, noch, so viel bis jetzt bekannt, auch in Augsburg und Nürnberg eine erhebliche Anzahl solcher nachgemachter Papiere hat auffinden wollen, ist man der Meinung geworden, es dürfte den Fälschern nicht gelungen seyn, ihr Fabrikat in bedeutenderen Massen in den Verkehr zu bringen. — In Folge eines der bei uns so häufigen raschen Wechsel in der Temperatur haben wir seit zwei Tagen so kalt, daß man seine Zuflucht zu Winterkleidern und erwärmten Stuben nimmt.

— Die Voraussetzung, der Ludwigskanal werde noch im heurigen Jahrgang dem Verkehr geöffnet werden können, hat sich als eine irrthümliche bewiesen. Trotz der desfallsigen Wünsche König Ludwigs ist die Vollendung des großartigen Werkes rechtzeitig nicht möglich gewesen. Se. Maj. mußte gelegentlich seiner Reise durch Mittelfranken durch Selbsteinsicht diese Ueberzeugung gewinnen. So viel man vernimmt, macht insbesondere auch die Sicherung des Kanalwassers vor Versickerung in dem durchaus flugsandartigen Boden viel zu schaffen, wie sie auch höchst kostspielig ist. — Unsere Landleute sind höchst übel daran. Alle müssen wegen Futtermangels ihren Viehstand um die Hälfte oder auch um zwei Drittel vermindern.

Aus Holstein, 24. Juli. In der sechsten Sitzung unserer Ständeversammlung motivirte der Abg. Löck seine Proposition wegen Oeffentlichkeit der Ständeversammlung. Dagegen sprach zuerst der königliche Kommissär; dafür der Abg. v. Prangen. Derselbe äusserte unter Anderm: „Mit jedem Jahre hat das Interesse für die Institution der berathenden Ständeversammlung immer mehr abgenommen, und es handelt sich jetzt nicht sowohl darum, ob die Oeffentlichkeit nützlich sey, sondern darum, ob die Ständeversammlung Interesse im Lande behalten wird, ob sie, wie früher von einem Mitgliede gesagt ist, ihre Lebensbedingung erhalten soll. Es ist jetzt nichts wichtiger, als dasjenige zu befördern, was das Interesse für dieselbe beleben kann. Dies ist die Oeffentlichkeit, und diese ist nothwendig, damit die Landeseinwohner eine Anschauung davon erhalten, wie es in der Versammlung hergeht ꝛc.“ Durchaus für die Oeffentlichkeit erklärte sich der Abg. Claussen; derselbe äusserte sich unter Anderm: „Ich muß mich ebenfalls für die Proposition aussprechen; nur will ich noch hinzufügen, wie die Revue der neuesten Geschichte sich über unsere Ständeversammlung ausspricht. Hier heißt es: „Die hat nichts zu bedeuten; sie ist gegen die Oeffentlichkeit.“ Solche Sensation hat der vorige Beschluß der Versammlung in Deutschland erregt. Ich weiß auch in der That keine erheblichen Gründe, die gegen die Oeffentlichkeit geltend gemacht werden könnten.“ Graf Reventlow v. Jersbeck sprach hierauf noch über die sogenannte öffentliche Meinung, worauf er keinen Werth lege, wogegen Abg. Bargum sich mit Kraft erhob, indem er viel auf die öffentliche Meinung oder die Stimme des Volkes gäbe. Nachdem der Präsident die Frage gestellt, ob die Proposition des Abg. Löck wegen Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen durch ein Komite einer nähern Prüfung unterzogen werden solle, ward dieselbe mit großer Majorität bejaht und die Wahl eines aus drei Mitgliedern bestehenden Komites vorgenommen. Hierauf motivirte der Abg. v. Prangen die von ihm gestellte Proposition, betreffend eine Strafprozeßordnung. Zu den Bedingungen eines guten Strafprozesses rechnete er: Mündliches Verfahren vor dem urtheilenden Richter; Anklageprozeß und Abschaffung gesetzlicher Beweisregeln; Richterkollegien; Oeffentlichkeit des Schlußverfahrens und Beschränkung der Rechtsmittel. Der Abg. Claussen fügte die Bemerkung hinzu: „Der Hr. Proponent hat nicht auf Einrichtung von Geschwornengerichten angetragen, obgleich er diese für gut hält. Da er bemerkt, daß Palliative nicht helfen, so scheint mir, kann ein Schritt weiter gegangen und auf die Einrichtung von Volksgerichten angetragen werden. Der Minister Mühler, auf den der Proponent sich beruft, ist eben der Ansicht, daß das Verfahren in Rheinpreußen auf Altpreußen auszudehnen sey, aus dem sehr schlagenden Grunde, weil die rheinische Gerichtsverfassung und Prozeßordnung allgemein beim Volk und den Gebildeten Zufriedenheit erzeugt habe, während man sich anderwärts nach Reformen im Strafverfahren sehne. Soll daher eine Radikalreform eintreten, wie beantragt wird, so glaube ich, daß diese Einrichtung die beste seyn würde.“ Die Proposition ward einstimmig an ein Komite verwiesen. (L. A. Z.)

K. Sachsen. Dresden, 27. Juli. Eine Uebersicht des polizeilichen Geschäftsbetriebes unserer Stadt im Jahr 1841 liefert unter anderm folgende Ergebnisse. Es wanderten 20,058 Gesellen ein, 20.024 aus, befanden sich in Diensten 13,217 Personen, 3377 männlichen, 9840 weiblichen Geschlechts, und wurden 3183 Verhaftungen vorgenommen, worunter drei wegen verübten Mordes oder dergleichen Verdachtes. Durch Selbstmord kamen 27 Personen um (11 durch Ersäufen), durch Zufall oder Fahrlässigkeit 52 (im Wasser 10, beim Bauen 8, durch Ueberfahren 7), Diebstähle kamen zur Anzeige 449 (11 mit Einbruch). Ueber den Fremdenverkehr in Dresden sind die offiziellen Angaben sehr interessant. Im Jahr 1828 betrug die Anzahl der Angekommenen, jede Familie zu einem Kopf gerechnet, noch 7649. Im Jahr 1831 schon 13,922, 1838 25,158, 1839 (Eröffnung der Eisenbahn) 40,172, 1841 56,146. Von dieser letztern Zahl waren 31,906 Inländer, 10.955 Preußen, 3275 Oesterreicher, 1950 Russen und Polen, 720 Engländer, 530 Franzosen, 155 Amerikaner u. s. w. (A. Z.)

Schneeberg, 29. Juli. Unser Erzgebirge, wie arm auch und oft unberücksichtigt, trägt doch sein Scherflein bei zum Segen des Vaterlandes, und es ist nicht der Mangel an freudigem Wollen, wenn es nicht so recht nach Wunsch geht. Ueber unsern Verein zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften, der seinen Sitz in der Nachbarschaft Zwickau hat, ist so eben der erste Jahresbericht herausgegeben, und erfreulich ist es, wie schön und fruchtreich in Jahresfrist sein Wirken schon gewesen. Bis jetzt umfaßt der Verein 7000 Mitglieder. Nach den beigedruckten Statuten ist sein Zweck: „durch Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften im Einklange mit dem Geiste des Christenthums durch passende im Volkston abgefaßte Lektüre die Segnungen einer vernünftigen und zeitgemäßen Aufklärung und christlichen Gesittung so viel als möglich allgemein, namentlich auch zum Eigenthume der untern und ärmern Volksklassen zu machen.“ Aus der Rechnungslegung vom 1. Jan. 1841 bis 31. Mai 1842 erhellt die lebhafteste Theilnahme an dem schönen Werke. Hiernach betrug die Einnahme 2705 Thlr., die Ausgabe 1403 Thlr. Auf Rechnung des Vereins sind in diesem ersten Rechnungsjahre 22,000 Exemplare verschiedener Schriften gedruckt worden; 3400 wurden gekauft, 1500 Exemplare der Schrift: „Schwabe, die Erfindung der Buchdruckerkunst“, erhielt der Verein vom Buchhändler G. Wigand in Leipzig zum Geschenk. Von diesen 26,900 Büchern wurden 24.596 theils vertheilt, theils verkauft. Dem Vereine sind mit Einschluß der Ephoralbezirke bis jetzt 202 Zweigvereine beigetreten, so daß die Vereinsschriften an weit mehr als 1000 Orte gelangt sind. In der letztern Zeit haben sich noch 162 verschiedene Innungen und Korporationen in 27 Städten angeschlossen. (L. A. Z.)

Sachsen-Weimar. Weimar, 29. Juli. Der Himmel hat ein drohendes Unglück von unserer Stadt abgewendet. Die Tochter des Rathskellerwirths Müller nahm zufällig in einem, zum Hof des Rathskellers gehörigen Holzstall beim Schlafengehen eine auffallende Helle wahr. Als sie hinkam, standen bereits Balken und Holz in Flammen. Sie goß alsbald Wasser auf das brennende Holz, und mit Hilfe ihres herbeigeeilten Bruders und eines Nachbars gelang es ihr, die Flamme zu löschen, die um so gefährlicher werden konnte, als in diesem Stadttheil die engsten Straßen und größtentheils mit Schindeln gedeckte Hinterhäuser vorhanden sind, auch in den Brunnen gegenwärtig Wassermangel herrscht. Den beiden Geschwistern (18 und 16 Jahre alt) wird für die bewiesene muthige Entschlossenheit öffentliche Belohnung zu Theil werden. Das Feuer war allem Anschein nach von verruchter Hand gelegt, und es hat dieses Ereigniß einen erschreckenden Eindruck auf die Gemüther gemacht. Was soll man von dieser entsetzlichen Sinnesrichtung (ich möchte sagen von der grauenvollen Manie) denken, die so vieler Frevler fast aller Orten sich bemächtigt, Städte und Dörfer durch Feuer in so namenloses Unglück zu stürzen? Eine strenge Handhabung des Gesetzes ist jetzt wohl bei Entdeckung solcher Bösewichter dringend nöthig. Man hat nun die größte Aufmerksamkeit auf die hiesigen, bisher nicht ganz umsichtig eingerichteten Löschanstalten gewendet, und sucht das Fehlerhafte möglichst zu verbessern. Es hat sich auch aus allen Klassen eine Rettungskompagnie bei Feuersgefahr gebildet. Jedenfalls ein guter Fort

---

den Sarg that, um ihn zu zerbrechen, bemächtigte sich Georg's ein namenloses Entsetzen. Durch dies Geräusch wurden einige Hunde in der Nachbarschaft munter und fingen schauerlich an zu heulen. Zitternd bat er seinen Mitschuldigen, den Sarg möglichst sanft und geräuschlos zu öffnen. Dieser gehorchte, und wenige Augenblicke nachher ruhete Klementinens Leichnam auf dem bethaueten Rasen, nur in sein Todtenhemd noch gehüllt. Der Todtengräber setzte sich nieder und ließ die Füße in die geöffnete, leere Gruft herabhängen, betrachtete Georg, der wie versteinert neben der todten Geliebten regungslos da saß. Da er ihn ganz bewegungslos da sitzen sah, konnte er sich nicht enthalten, zu sagen:

— „Hier ist sie; seht her!“ —

Georg aber schien ganz vergessen zu haben, in welcher Absicht er hergekommen war. Er hörte nicht; sein stierer Blick sah Nichts! er war völlig geistigabwesend und seine Gedanken schweiften abwärts. Als der Todtengräber ihn mehrmals erfolglos angeredet hatte, gerieth auch er in Angst und Schrecken; er mochte ihn nicht anrühren, und um ihn endlich aus dieser Theilnamlosigkeit zu erwecken, zog er, nicht ohne Scheu, das Todtenhemd, welches die Frau von Servins umhüllte, etwas zurück, um ihm das Gesicht zu zeigen, welches zu sehen er so viele Anstrengungen gemacht hatte.

Die Wirkung eines Talismans kann nicht magischer seyn. Beim Anblick dieses so angebetenen, theuren Hauptes, das der Tod noch mit seinem abschreckenden Leichenschauer verschont hatte, gerieth der unglückliche Liebhaber plötzlich erschüttert in größte Lebhaftigkeit und Verwirrung. Er sank auf seine Knie nieder neben dem Leichnam, und unter Thränen und Schluchzen redete er zu ihr in den süßesten Tönen der Liebe, klagte sich als die Ursache ihres Todes an, flehete um ihre Verzeihung, erzählte von ihrem geträumten Liebesglück, von längst vergangenen seligen Tagen, von den vereitelten Hoffnungen; und, während er so sprach, hob er die schöne Todte auf seine Kniee, und schaute ihr schmerzlich ergriffen in die bleichen Züge.

Da plötzlich fuhr ihm in diesem Fieberwahnsinn ein Gedanke wie ein Blitz durch die Seele: die letzten Worte, welche einst diese erstorbenen Lippen gesprochen hatten, berührten jählings elektrisch sein Ohr. Er schrie heftig auf, und in einem Anfall gottbegeisterter Entzückung, drückte er Klementine in seine Arme, preßte auf die erstorbenen Lippen jenen brennenden Kuß, von dem sie einst gesagt hatte, daß er sie zum Leben wieder erwecken könnte.

Auf diesen Kuß erfolgte ein noch fürchterlicherer Schrei Georg's; diesem Schmerzensrufe ein konvulsivisches Zittern, ein schreckliches Hohngelächter: dann, flugs sich aufraffend, immer die Leiche in seinen Armen, blickte er wild und verzweifelt um sich, rannte über die Grabeshügel fort, jedes Hinderniß leicht beseitigend, unter wildem Freuden- und Schmerzensrufe. Wie durch überirdische Kraft gestählt

schritt, den die letzten Brandunfälle herbeigeführt oder doch beschleunigt haben. — Mehrere angesehene Fremde haben es sehr unangenehm empfunden, daß das Goethe'sche Haus und seine Sammlungen dem Besuche verschlossen sind, und es jetzt immer schwerer hält, dort zugelassen zu werden. Um so erfreulicher wird daher die Nachricht seyn, daß der Vorschlag, beide als Nationaldenkmal hinzustellen, auch höhern Orts solchen Anklang gefunden, daß man ernstlich mit der Ausführung desselben umgeht. Die ersten Regenten Deutschlands wollen sich dabei betheiligen. (N. C.)

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Wir vernehmen von einer Person, die heute in Neuilly den Dienst hatte, daß die Königin in dem Augenblick, wo die Leiche ihres Sohnes aus der Trauerkapelle weggebracht wurde, von Konvulsionen befallen wurde, und daß man viele Mühe hatte, sie wieder zur Besinnung zu bringen. Um 2 Uhr war sie jedoch anscheinend beruhigt. — Die Prinzen hatten begehrt, dem Leichenwagen ihres Bruders zu Fuße zu folgen; die Minister entschieden jedoch nach einer Rathsberathung, daß dies zu Wagen geschehen solle. — Sobald der Trauerzug heute beendigt war, wurden sofort telegraphische Depeschen nach allen Richtungen abgeschickt, um zu verkünden, daß die Zeremonie in bester Weise vor sich gegangen sey. — Man hat bemerkt, daß überall, wo der Leichenwagen vorüber fuhr, die Zuschauer aller Klassen eiligst die Hüte abnahmen. Einige Individuen, welche letzteres wegen der Sonnenstrahlen unterlassen wollten, wurden von den Umstehenden dazu gezwungen. (K. Z.)

§† Paris, 2. August. (Korresp.) Da hier jetzt deutsche Blätter mit vielem Interesse gelesen werden, so wäre es auch an der Zeit, daß die pariser Berichterstatter in dergleichen Blätter sich genau von den Zuständen des Augenblicks unterrichteten und nicht die Vorliebe für gewisse Personen der Wahrheit zum Opfer brächten. Seit dem 13. Juli hat sich übrigens hier so vieles geändert, daß es freilich schwer hält, die Modifikationen richtig aufzufassen. Der Krieg, den die ministriellen Blätter gegen Thiers so lange und mit so vieler Heftigkeit führten, hat aufgehört, und der ehemalige Rathspräsident steht schon mit einem Fuße wieder im Kabinet. Im „Moniteur", der zu Aix erscheint, erfährt man Vieles über den Empfang des Hrn. Thiers bei Hofe. Der König habe seinen ehemaligen Minister Thränen vergießen sehen, wird dort gemeldet. Auch ist Hr. Thiers ganz umgeändert seit dem Unglücksfall; ein Organ seiner Partei sagt gar, er sey wie von einem Blitze erleuchtet worden. — Der Seeminister hat bereits über 10 Millionen ausserordentliche Ausgaben in seinem Departement genehmigt. — Es hält noch immer Mühe, sich der Kirche Notre Dame zu nähern; Tausende von Menschen sind auf den benachbarten Kais versammelt und die Boulevards, ein seltener Fall, sehen zu manchen Stunden ganz verödet aus. Die im Innern der Kirche entwickelte Pracht übersteigt jeden Begriff; dergleichen hat man selbst hier kaum je gesehen. Gestern und vorgestern wurde sie denn auch von mehr als 150,000 Personen besucht. Seit dem 18. Juli, wo die Arbeiten begonnen und bis zu deren Beendigung am 30. sind in und ausser der Kirche an 12,000 Verdienstbedürftige beschäftigt gewesen. — Die legitimistischen Deputirten haben heute beschlossen, morgen der Trauerfeier (vor der Abführung des Leichnams des Herzogs von Orleans nach Dreux) beizuwohnen. Hr. Berryer, der Herzog von Valmy, Hr. v. Larochejacquelin waren in der Versammlung; 5 oder 6 radikale Abgeordnete dagegen haben den Beschluß gefaßt, zu Hause zu bleiben. — In der heutigen Deputirtenkammersitzung, nachdem nach längerer Diskussion die wegen angeblich dabei vorgefallener Bestechung bestrittene Wahl des Hrn. Baude schließlich von der Kammer doch gut geheißen worden war, wurde der Bericht des 9. Bureaus über die Wahl des Hrn. v. Girardin zu Castel Sarrazin erstattet. Da der Gewählte schon einmal Abgeordneter war, so brauchte er sein Alter nicht mehr nachzuweisen. Es sind zwei Protestationen gegen diese Wahl eingekommen; die eine, von 14 Wählern unterzeichnet, ficht die Nationalität des Hrn. v. Girardin an und die andere, von einigen pariser Wählern herrührend, behauptet, Emil v. Girardin's eigentlicher Name wäre Emil Delamotte. Mit einer Mehrheit von 25 gegen 3 St. sprach jedoch die Abtheilung die Gültigkeit der Wahl aus. Daß Hr. v. Girardin in Frankreich geboren worden, ist nunmehr bewiesen; ein Urtheilsspruch des Gerichts des Seinedepartements vom 15. Mai 1834 hat nämlich den Zeitpunkt seiner Geburt dargethan. Die Sitzung dauerte bei Abgang der Post noch fort. — Der König und die Königin der Belgier sind gestern von hier nach Brüssel zurückgereist. — Gestern und vorgestern hat die Sparkasse 625,292 Fr. eingenommen und 617,000 Fr. ausbezahlt. Man bemerkt, daß seit dem 13. Juli viele Gelder aus der Sparkasse genommen werden. — Ludwig Philipp hat folgendes Schreiben an den Marschall Gerard gerichtet, welches dieser (als Oberbefehlshaber der Nationalgarde) der Nationalgarde, den Truppen der ersten Militärdivision und dann der Division ausserhalb Paris durch Tagsbefehl mitzutheilen sich beeilt hat: Neuilly, 31. Juli. Mein lieber Marschall, wenn mein zerrissenes Herz einige Linderung des Unglücks, welches mich niederdrückt, finden könnte, so wäre es in der Haltung der Nationalgarde, des Heeres und der Bevölkerung an dem peinlichen gestrigen Tage. Ich wende mich gern an Sie, mein lieber Marschall, um Allen zu wissen zu thun, wie sehr ich davon durchdrungen bin, an Sie, dessen bewährte Gefühle für mich und meinen geliebten Sohn, den wir beweinen, Sie an die Stelle geführt haben, wo dieser schreckliche Schlag mich betroffen hat. Mein lieber Marschall, Ihr wohlgeneigter Ludwig Philipp. — 5proz. 118 Fr. 30 Ct., 3proz. 77 Fr. 85 Ct., span. aktive Schuld $22\frac{1}{2}$.

* Paris, 2. August. Lord Cowley, der britische Botschafter, hat — wie der heutige „Moniteur" meldet — dem König in einer besondern Audienz die Antwort seiner Souveränin auf die Notifikation des Ablebens des französischen Kronprinzen überreicht. [Daß Königin Viktoria und Prinz Albert früher schon und unmittelbar an den König und die königliche Familie, gleich nach der ersten Kunde von des Herzogs von Orleans traurigem Tode Beileidsschreiben gerichtet haben, ist bereits gemeldet worden.] — Die Oppositionsblätter betrachten übereinstimmend die gestrige Entscheidung der Deputirtenkammer in der Prüfung der Wahl des Herrn Pauwels — daß nämlich dessen Zulassung in die Kammer zu vertagen sey — als einen auffälligen Stoß, den das Ministerium erfahren habe, und als ein Vorzeichen dessen, was es in Fragen von noch größerer Wichtigkeit zu gewärtigen habe. Das „Debats" dagegen meint, die Minister hätten kein persönliches Interesse bei dem Streite über Herrn Pauwels [um so weniger, da der Mitbewerber desselben ellenfalls ministeriell war] und seyen durch die gestrige Abstimmung nicht berührt. Diese Ansicht dürfte um so mehr die richtige seyn, wenn man bedenkt, daß unter denen, die für oder gegen gestimmt hatten, sich ohne Unterschied Personen von politisch ganz von einander abweichenden Gesinnungen befanden. — Der „Moniteur", der nun amtlich die Absetzung des Unterpräfekten von Ploërmel, Hrn. de Latouche, bringt, bemerkt dabei ausdrücklich, daß dieselbe nicht wegen seines Benehmens bei der Wahl, sondern wegen seines Angriffs auf die Regierung in einem für die Oeffentlichkeit bestimmten Schreiben erfolgt sey. — Nach einem Befehle des Kriegsministers erhalten die Truppen eine Extrabewilligung an Wein infolge des Mehrdienstes, den sie während der Dauer der Trauerfeierlichkeiten für den verlebten Kronprinzen zu thun haben.

Algerien. §† Mostaganem, 20. Juli. Der Tod des Herzogs von Orleans hat hier eine große, peinliche Wirkung hervorgebracht. Die Häupter der Duars und der Smelas, unsere ältesten Freunde auf der Ebene, unter andern waren vom Kronprinzen bei seinem Aufenthalte in Afrika reichlich beschenkt worden.

Oesterreichische Monarchie.

Aus Lienz, in Tyrol, 16. Juli. Eine landwirthschaftliche Anstalt von großer Bedeutung ist heute angeordnet worden. Ein Kanal, 2820 wr. Fuß lang und 10 Fuß breit, ward durch Verein verständiger Landwirthe erbaut, der das Wasser aus dem Iselflusse durch einen Tunnel von 900 wr. Fuß zu den Wiesen führt, um jetzt schon 545 Jauchert zu bewässern, und noch auf eine eben so große Fläche diesen Vortheil auszudehnen. — Ein anderer Bewässerungskanal ist von den unternehmenden Bewohnern aus dem Draufluße über Amlach und Tristach im Frühjahre 9138 wr. Fuß lang, 7 Fuß breit, geleitet worden, der diese schönen Fluren tränkt, und eine eben so gelungene Arbeit ist. Beide verdanken dem Landgerichtsadjunkten Ennemoser das Entstehen und dem Straßenmeister Sohm die Anlage. (Tyr. Bote.)

Spanien.

Paris, 28. Juli. In Hochkatalonien fuhr Zurbano fort, nach seiner Weise Justiz zu üben. Zu Vich angekommen, ließ er sich die Akten über die wegen Theilnahme oder Begünstigung der Banditen gefangen Gesetzten vorlegen, und nach genommener Einsicht sechs erschießen, eben so viele frei. Unter erstern befand sich der Chirurg, der Felips Wunden verbunden hatte, ohne der Behörde davon Anzeige zu machen. Der Pfarrer von San Feliu von Gerona wurde nach Barcelona verwiesen, weil er dem Mönch, der Felip begleitete, Aufenthalt in seinem Hause gestattet hatte. Felip hatte vor einiger Zeit aus dem Dorfe Sellera einen der reichsten Einwohner und zwar während des Gottesdienstes vor deren Augen aus der Kirche fortgeschleppt, und dieser dann 400 Unzen Lösegeld bezahlen müssen. Zurbano hat nun dessen Ortsnachbarn verurtheilt, binnen 15 Tagen dem Benachtheiligten die 400 Unzen zu ersetzen, weil sie nichts zu seiner Vertheidigung gethan hatten. — Die Hitze ist besonders im Süden, in der Provinz Sevilla, so groß und anhaltend, daß Bäche und Flüsse ganz ausgetrocknet sind, und die Mühlen überall still stehen. (A. Z.)

Madrid, 26. Juli. (Korresp.) Zurbano's allzuhartes, ja grausames Verfahren in Katalonien findet hier allgemeinen Tadel. Man begreift nicht, wie das Ministerium diesem Treiben nicht Einhalt hat thun lassen. — Wir haben nun Drucker und Setzer aus der Provinz bekommen, welche der Preßsperre wohl ein Ende machen werden. — Madrid zählt jetzt eine Besatzung von neun Bataillonen, obwohl die Stadt der tiefsten Ruhe genießt. — 3proz. $21\frac{5}{8}$ 2 Monate Zeit, 5proz. $29\frac{1}{2}$ à 30 2 Monate Zeit.

Türkei und Aegypten.

Die londoner „Times" meldet aus Brussa vom 26. Juni: Die Verminderung der muselmännischen Bevölkerung in Kleinasien ist beunruhigend. Zwischen Tochat und Brussa finden sich Dörfer, die in Folge der Strenge, womit die Rekrutirung für den Nizam, die regulären türkischen Truppen, in diesem Theile des Landes betrieben wird, fast gänzlich von ihren Bewohnern verlassen waren. Es wäre ein interessantes Studium, alle Ursachen aufzusuchen, die zu der furchtbaren Sterblichkeit unter den jungen türkischen Soldaten beitragen. Die Nahrungsmittel, welche ihnen in den Besatzungen verabreicht werden, sind von guter Beschaffenheit, und ansteckende Krankheiten haben in den letzten fünf Jahren in der europäischen Türkei nicht geherrscht. Einige europäische Aerzte sind der Meinung, daß diese jungen Soldaten, da sie nicht, wie die ehemaligen Janitscharen, verheirathet sind, sich Lastern und Ausschweifungen hingeben und dadurch ihre Gesundheit zerstören. Welches indeß auch die Ursachen seyn mö-

---

und mit Windesschnelle enteilte er dem nachsetzenden Todtengräber, der ihn alsbald verschwinden sah, wie einen wilden Tiger, der seine Beute davonträgt.

Der arme Wächter eilte, die Spuren seines Todtenraubes zu vernichten, senkte den leeren Sarg wieder in die Gruft, deckte sie mit der Erde zu, die den Sarg schon einmal bedeckt hatte, und kehrte, entsetzt über das Verbrechen, das er begangen, in seine Hütte zurück, voll Angst und Furcht den lichten Morgen erwartend.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Ö Frankfurt a. M., 2. Aug. (Korresp.) Der Violinvirtuos Camillo Sivori verweilt noch hier und wird Freitag zum letzten Male im Theater auftreten. Seine ausserordentlich technische Ausbildung besticht, doch setzt man ihn auch darin einem Vieuxtemps nach und zieht Ernst's Gesangspiel dem blendenden Bravour des Sivori vielfach vor. — Unsere Oper wird in nächster Woche „die Regimentstochter" von Donizetti neu bringen und wir wünschen, daß diese komische Oper mehr Glück mache, als „Guido und Ginevra" von Halevy und ähnliche Produkte der modernen Komposition. Dem. Rudersdorff trat vorgestern nach mehrwöchentlicher Pause als Donna Anna im „Don Juan" wieder auf. Auch diesmal wurde sie alsbald wieder heiser und war gezwungen, ihre Partie abzukürzen und die große Arie des zweiten Aktes wegzulassen. Die Stimme der Dem. Rudersdorff hat, so selten sie auch auftritt, durch physische Schwäche bereits gelitten, und wie sich diese anfangs so erfolgreiche Sängerin überhaupt wenig für die Bühne eignet, wird sie die Stelle einer Prima Donna bei unserer Oper nicht behaupten können. Wie wir hören, wird nicht allein Ihre gefeierte Landsmännin, die Dem. Pauline Marx in der Herbstmesse hier zu Gastrollen eintreffen, sondern auch zuvor die tüchtige Repertoiresängerin Mad. Schodel hier gastiren. Das Schauspiel brachte in der letzteren Zeit auch einige Novitäten, doch keine von Bedeutung. Halm's „Sohn der Wildniß" soll nun nächsten Montag zum Besten unseres wackern Veteranen Julius Weidner gegeben werden. Man ist gespannt, diese romantische Dichtung kennen zu lernen.

— Zu Köln wurden am 1. August in einem Privatgarten in der Gereonstraße völlig reife Weintrauben gepflückt.

Pfungstadt, 3. Aug. In dem Garten des Apothekers Berchelmann dahier befinden sich schon seit 14 Tagen an einer gewöhnlichen Gartenmauer, ohne alle angebrachte Künstelei, weiche reife Traubenbeeren. Am vorigen Donnerstag, also am 28. Juli, schnitt er den ersten vollkommen reifen weißen Trauben ab.

Aschaffenburg, 31. Juli. Den 28. d. M. starb dahier Klemens Brentano, von liebevoller Pflege im Familienkreise seines Bruders umgeben. Er war geboren im Thal-Ehrenbreitstein im Jahr 1778, wo sein Großvater Laroche Staatskanzler des Kurfürsten von Trier war. Seine früheren Jugendjahre brachte er theils in Koblenz, theils in Frankfurt a. M. zu. Seine Universitätsstudien machte er in Halle, Jena und Göttingen. Später lebte er in Koblenz, Berlin und zuletzt in München.

— Zu Tegernsee starb am 28. Juli, 84 Jahre alt, der pensionirte Generalleutenant Reinhard Frhr. von Werneck, ein würdiger, namentlich um das bayerische Kadettenkorps, dessen Inhaber er in früheren Jahren war, vielfach verdienter Militär.

— Das „Journal des Debats" sagt: Man liest im „Altonaer Merkur", einem kopenhagener Blatt ꝛc.

— Laut münchener Tagblatt hat sich eine Jungfrau verehelicht, die den Titel führt: Steuer-Kataster-Kommissions-Funktionärs-Tochter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gen, die Folge ist die stets zunehmende Schwäche des türkischen Reichs. Diese Thatsache tritt nirgends deutlicher hervor, als in dem Innern von Kleinasien, von wo aus die meisten Rekruten nach Konstantinopel geschickt werden. Gegenwärtig gibt es mehrere große Dörfer in Anatolien, in denen alle jungen Leute ausgehoben sind. Dieser bemerkenswerthe Umstand ist den benachbarten Kurdenhäuptlingen nicht entgangen, die von den Spitzen ihrer Berge mit großer Aufmerksamkeit den Verfall des osmanischen Reichs beobachten, und ihre Hoffnung, dereinst gänzlich von dem Joche der Paschas befreit zu werden, gar nicht verhehlen. In Brussa und Umgegend ist die Verminderung der Bevölkerung weniger groß. Dort wird die Konskription nicht mit derselben Strenge ausgeführt, wie an andern Orten, weil die Pforte aus den Bezirken, wo Seidenbau getrieben wird, bedeutenden Gewinn zieht.

Baden.

Freiburg, 3. August. Se. königl. Hoheit der regierende Großherzog von Sachsen-Weimar sind gestern mit Gefolge dahier angekommen und nahmen ihr Absteigquartier im Gasthofe zum Löwen (Post). Höchstdieselben besichtigten den Münster und die übrigen Merkwürdigkeiten der Stadt und setzten sodann ihre Reise in die Schweiz fort. (F. Z.)

Freiburg, 4. August. Heute in der Frühe wurden in der großen Vorhalle der Münsterkirche durch den neugewählten hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. Herrmann von Vicari, Bischof von Macra i. p. die neuen Glocken der Münsterpfarrkirche nach dem römischen Pontificale geweiht. Der ganze Pfarr- und Seminarsklerus war gegenwärtig, und verrichtete die vorgeschriebenen Psalmengesänge und Gebete. Auch der städtische Gemeinderath und der katholische Pfarr- und Kirchenstiftungsvorstand wohnten dem kirchlichen Akte bei. Die Glocken erhielten die Namen Logos (Christus), Maria, Petrus, Paulus, Johannes, Jakobus, Stadtpatron, Lambert und Alexander, und Schutzengel. Vier dieser Glocken kamen vorgestern, vier andere früher, dahier an. Die Münsterpfarrkirche hat somit im Laufe des gegenwärtigen Jahres ein neues Geläute von acht Glocken erhalten. Die größte derselben wiegt 68 Zentner; die kleinste gegen 4. Das Gewicht sämmtlicher neuen Glocken beläuft sich auf 160 Zent. Nebst denselben befindet sich nun noch die alte große Glocke mit nahe an 100 Zentnern, dann ferner das Vesperglöckchen und das sogenannte Silberglöckchen — von seinem hellen weithinklingenden Tone so benannt — auf dem Hauptthurme; und auf dem kleinen Thürmchen bei dem südlichen Seitenportale noch das gewöhnliche Meßglöckchen, so daß die Zahl aller Münsterglocken nun der Zahl der Apostel gleichkömmt. Die neuen Glocken sind harmonisch gestimmt, und geben von dem tiefgestrichenen **B** an die Töne **B D F Fis. A B C D.** — Je nach dem verschiedenen Zusammengeläute dienen dieselben zu mehrern rein musikalischen Akkorden. Die Glocken selbst sind ausserordentlich schön gegossen. Das Metall ist rein, schön geglättet, und nähert sich der Silberfarbe. Die Verzierungen sind in gothischen Formen und sehr gelungen ausgedrückt; zumal das Schnitzwerk an der Krone der größten Glocke, welches dem künstlichen Schnitzwerke an einem der ältesten gothischen Altäre des Münsters nachgebildet, als Gußwerk wohl noch für gelungener erachtet werden dürfte. Unter diesen Bildern werden besonders jenes auf der größten Glocke — „Christus in der Verklärung", und das auf der zweiten — „Maria mit dem Christuskinde in Strahlen" allgemein und mit Recht als vorzügliche Arbeit bewundert. Christus erscheint an der Glockenrundung schwebend. Die übrigen Bilder sind ebenfalls gelungen, indeß kleiner. Gegenüber jedem Bilde ist eine scharf und schön ausgeprägte Inschrift eingegossen, welche aus Worten der heiligen Schrift besteht. Ganz unten am Rande lesen wir den Namen des Glockenkünstlers: Karl Rosenlaecher von Konstanz, und die Jahreszahl. (F. Z.)

Heidelberg, 1. August. Hofrath Dahlmann weilt gegenwärtig dahier bei seinem Freunde Gervinus.

* Schwetzingen, 2. August. (Korresp.) In unserem Amte bemüht man sich jetzt sehr, die zur Anschaffung einer „Bürgerkrone" für den Abgeordneten v. Itzstein, und zu einem, den Ueberreichungsakt begleitenden Festmahle erforderlichen Geldmittel zusammenzubringen. In drei hiesigen Wirthshäusern ist seit einigen Tagen zu obigem Zwecke in der Stille eine Kollekte eröffnet. Das Unternehmen findet übrigens nur sehr unbedeutenden Anklang; die wenigsten Amtsorte nehmen daran Theil, und dort, wo es geschieht, mit ihrem Anhange blos Diejenigen, die in dem jetzt Gefeierten den Deputirten des 31. Aemterwahlbezirks gerne wieder gesehen hätten. Obgleich die Zuschrift, mit der das Geschenk übergeben werden soll, in den gewohnten Lobpreisungsreden abgefaßt ist, so kann in der ganzen Sache weniger eine politische Demonstration, als vielmehr ein Mittel erblickt werden, die Wunden schneller vernarben zu machen, die unsere jüngsten Wahlergebnisse mannichfeitig geschlagen haben.

* Wehr, 1. August. (Korresp.) Heute Abend gegen 4 Uhr kamen Seine königliche Hoheit der Großherzog, nebst den beiden ältesten Prinzen, auf der Reise nach Albbruck durch unser freundliches Thal, und geruhten, an der Ehrenpforte des großh. Hüttenwerks, die mit dem Namenszuge des verehrten Regenten, den Sinnbildern des Berg- und Hüttenwesens und den badischen Landesfarben sinnig geschmückt war, auszusteigen, und in Begleitung des großherzogl. Hüttenverwalters, Dolletscheck, der früher schon die Ehre hatte, mit dem großh. Dekan Stridle in Schopfheim vorgestellt zu werden, das Eisenwerk in Augenschein zu nehmen. Höchstdieselben betrachteten mit sichtbarem Wohlgefallen die Gewandtheit und Kraft, mit welcher die Hammerschmiede ihre anstrengende Arbeit verrichteten, erkundigten sich auf's Angelegentlichste nach deren Verhältnissen, so wie bei den in der malerischen Nationaltracht mit ihren Werkzeugen erschienenen rüstigen hauenstein. Torfstechern über den villinger Torfstechereibetrieb. Nachdem Seine königliche Hoheit dem Verwalter wiederholt Ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben hatten, verließen Sie unter dem Donner der Geschütze, mit einem „Glück auf!" der Arbeiter, das Eisenwerk, um bei Frhrn. von Schönau ein Abendessen einzunehmen, worauf Höchstsie bei dem Zujauchzen eines herzlichen Lebewohls der Volksmasse unser Thal verließen.

*z Baden, 4. August. (Korresp.) Das Todtenamt für den Herzog von Orleans hat große allgemeine Theilnahme gefunden, und fast die ganze anwesende Badegesellschaft war gestern in der Kirche zugegen, deren Wölbung von Mozart's Requiem majestätisch wiederhallte. Die Anordnungen der Feierlichkeiten waren verständig getroffen und passend, und um die besondere Theilnahme der hiesigen Einwohnerschaft zu bekunden, hatte sich die Bürgergarde in Corpore dabei eingestellt, zu Ehren der Trauer Frankreichs und des Königs Ludwig Philipp, den wir als guten Nachbarn schätzen, und als starken und weisen Regenten noch ganz besonders darum verehren, weil er es war, der vor zwölf Jahren zu rechter Zeit dem erwachenden Ungethüm der Revolution den Fuß auf den Nacken setzte, und seit jenen Tagen den von allen möglichen schlechten Leidenschaften bedrohten Frieden schirmt und aufrecht hält, uns selbst eben so sehr zum Heil, als dem Lande jenseits des Rheins. — Die wohlgelungene Ausführung des mozart'schen Requiems verdankte man dem Talent und dem guten Willen des hiesigen Theaterpersonals und Orchesters, welche sich zu diesem Behufe unter die Leitung des Hrn. Panofka gestellt und innerhalb weniger Tage die schwierige Musik einstudirt hatten. — Die Veranstaltung der Feierlichkeit selbst war von hier anwesenden Franzosen ausgegangen, welche der so natürliche Wunsch beseelte, an demselben Tage, an welchem im Dome Unserer Lieben Frau von Paris die Gebete für die ewige Ruhe des erlauchten Todten zum Himmel steigen, sich im Gebete ihren Landsleuten anzuschließen. An der Spitze des Komite standen (wie schon in der K. Z. gemeldet) die Generale Amey, Thierry und Lagrange, und Hr. Benazet fungirte als Sekretär mit Umsicht und glücklichem Eifer. — Das Badeleben entfaltet ganz den Glanz, welchen man zu erwarten berechtigt war, und die reizende Anmuth unserer belebten Abende verdiente zum Sprichwort zu werden, wie ehedem die venezianischen Nächte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Dem Kontor der Karlsruher Zeitung ist nachstehendes Schreiben aus Markdorf zugekommen: Durch das verehrliche Schreiben vom 20. v. M. haben Sie uns 200 fl., als Ergebniß der von Ihnen veranstalteten Sammlung für die durch den Brand verunglückten hiesigen Einwohner — zweihundert Gulden — zugestellt, deren Empfang hiemit bescheiniget wird. Wie tröstend für die Verunglückten sowohl, als für die ganze Einwohnerschaft die Theilnahme ist, welche Sie so thätig bekundeten, können wir mit Worten nicht aussprechen, sondern so etwas läßt sich nur fühlen. Mit inniger Wehmuth erstatten wir Namens Aller den wärmsten Dank für so große Wohlthat, und der Himmel wird Ihnen reichlich Lohn hiefür gewähren, um was die ganze Einwohnerschaft Markdorfs im täglichen Gebete andächtig flehen wird. Die Noth dahier ist groß, sehr groß, und deswegen empfehlen wir die Unglücklichen Ihrer fernern so reichhaltigen Theilnahme. Mit vollester Hochachtung. Markdorf, 2. August 1842. Ergebenste Unterstützungskommission. Bandel, Stadtpfarrer. Legit. J. Breitmeyer. Balser. Jach. Strasser. Walser. Beur. Fritz. H. Höfle.

August 4. 5.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"10.5	27"11.5	27"11.1
Temperatur nach Reaumur	17.8	16.0	23.5
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.70	0.73	0.38
Wind m. St. (4=Sturm)	SW³	SW¹	SW¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.2	0.1	0.1
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	—
Temp. min. 13.4° max. 24.3°	heiter.	heiter.	heiter.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 7. August: Romeo und Julia, große Oper in 4 Aufzügen, nach dem Italienischen, Musik von Bellini. Dem. Adami, vom Stadttheater in Aachen, Julia, als Gast. Dem. Agnese Schebest, Romeo, zur ersten Gastrolle.

Der Text dieser Oper ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

[C.12.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Es sind hier gut ausgemachte, schwere grüne Ochsenhäute zu haben, à 10 kr. per Pfund. Liebhaber wollen sich an die Zunftvorsteher wenden.

[C.44.1] Pforzheim.

Theaterengagement.

Mehrere tüchtige Mitglieder können sogleich Engagement finden. Lusttragende wollen sich in frankirten Briefen an Herrn Philipp Armbruster in Pforzheim wenden.

[C.47.1] Nr. 11,309. Baden. (Diebstahl.) In der Nacht vom 25. auf den 26. v. M. wurden aus einem hiesigen Gasthaus

1) eine goldene Zylinder-Repetiruhr, auf deren Cuvette der Name „Josef Zeltner, négociant de Besançon" gravirt ist, und an welchem sich eine goldene kurze ziselirte Kette befindet;
2) eine Vorstecknadel, mit einem Diamant gefaßt, und
3) ein schwarzer Beutel mit 8 Napoleonsd'or

entwendet, was wir Behufs der Fahndung auf die entwendeten Gegenstände, so wie auf den noch unbekannten Thäter zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Baden, den 1. August 1842.

Großh. bad. Bezirksamt.
Bittner.
vdt. Bader.

[C.42.3] Nr. 19,474. Bruchsal. (Diebstahl und Fahndung.) Am Sonntag, den 31. v. M., wurde dem hiesigen israelitischen Kleiderhändler Abraham Löwenstein eine große silberne Sackuhr mit weißem Zifferblatt, worauf deutsche Zahlen sind, welches auf der äussern Seite gesprungen ist, entwendet; auf der innern Seite des Gehäuses ist sie mit der Zahl 1793 und den Buchstaben J. M. versehen, auch befindet sich daran ein schwarzer Bändel zum Anhängen. Wir machen dieses behufs der Fahndung auf die entwendete Uhr und den noch unbekannten Thäter hiermit bekannt.

Bruchsal, den 3. August 1842.

Großh. bad. Oberamt.
Wetzel.

[C.43.1] Nr. 19,457. Bruchsal. (Schuldenliquidation.) Die Franz und Peter Rükkehr'schen Eheleute von Stettfeld wollen nach Nordamerika auswandern; deren allenfallsige Gläubiger werden zur Liquidation ihrer Forderungen auf

Samstag, den 13. August d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

mit dem Bemerken anher vorgeladen, daß ihnen später zu ihren Forderungen nicht mehr verholfen werden könne.

Bruchsal, den 4. August 1842.

Großh. bad. Oberamt.
v. Faber.

[B.958.3] Nr. 3239. Buchen. (Aufforderung.) Der seit längerer Zeit unbekannt wo? abwesende Bernhard Spänle von Mudau wird anmit aufgefordert, seine Erbansprüche an die Verlassenschaftsmasse seiner zu Mudau verstorbenen Schwester Christina Spänle, gewesenen Ehefrau des Leinenwebers Kaspar Scheuermann von Mudau,

binnen 4 Monaten

geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Buchen, den 26. Juli 1842.

Großh. bad. f. l. Amtsreviforat.
Heinzmann.

Staatspapiere.

London, 1. August, 4 U. Nachm. Konsols 91⅝. Span. Fonds, aktiv 20⅝, passiv —, aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. 33⅜. 3proz. 20. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 101⅞, 2½prz. 51½. Dän. —. Russ. 114⅞. Neue holl. Anl. —.

Frankfurt, 4. August.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	109⅞
"	"	4	—	102
"	"	3	77¾	77⅛
"	Bankaktien		—	1968
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	109
"	fl. 500 Loose do.		—	139¾
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100¾
"	do.	4½	—	103½
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	104¼
"	" Prämienscheine		—	85¼
Bayern.	Obligationen.	3½	102½	—
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102½
"	Taunusaktien ohne Div.		381½	381
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101¾
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		121	—
"	fl. 50 Loose von 1839.		—	49
"	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	—	97
"	fl. 50 Loose		—	62½
"	fl. 25 Loose		—	25¼
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	—	97
"	fl. 25 Loose		—	22¾
Holland.	Integrale	2½	51 1/16	51
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	—	20¼
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	78¾
"	do. zu fl. 500.		—	82¾

Mit einer Avertissementsbeilage und dem Beiblatt Nr. 46.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.